KÖSLINER ZEITUNG

NACHRICHTENBLATT DER LANDESBAUERNSCHAFT, DEUTSCHEN ARBEITSFRONT UND DER STAATLICHEN UND STÄDTISCHEN BEHÖRDEN

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP., GAU POMMERN

Jahrgang 1942 | Freitag, 16. Oktober | Nr. 286

Offensivrummel in London - Jetzt rennt England mit der Zeit

Entlastung für Stalin in Afrika?

„Wenn die entscheidende Aktion nicht bald kommt und mit großer Stärke und Entschlossenheit geführt wird, wird der sowjetische Generalstab kaum jemals wieder in der Lage sein, einen großangelegten Angriff zu unternehmen Der Kreml läßt sich durch Luftangriffe auf Deutschland und Dieppe-Unternehmungen nicht täuschen, denn dadurch werden die Deutschen nicht einen einzigen Infanteriezug oder eine Panzerbrigade aus dem Osten abziehen"

Eigener Bericht der pommerschen Gaupresse

Stettin, 16. Oktober.

Unter dem Eindruck der Versenkung der britischen Truppentransporter vor der Südafrikaküste, dem neuen „Malta-Blitz", der sich bis zu 200 Angriffen am Tage gesteigert habe, sowie den Meldungen aus dem Osten, wo deutsche Truppen im Angriff gegen Tuapse und das Erdölgebiet von Grosnij stehen und Infanterie- und Panzerverbände in Stalingrad tief in das nördliche Stadtgebiet vorgedrungen sind, fordert die englische Presse die sofortige Einleitung einer englisch-amerikanischen Offensive gegen Deutschland. Raschestes Handeln sei nunmehr unbedingt notwendig, zumal die Sowjets sich dem Zustand der Müdigkeit und der Erschöpfung näherten.

Überlebende vor Südafrika aufgefischt

Nachdem 249 Überlebende der torpedierten Truppentransporter in Freetown an der Küste Westafrikas aufgefischt worden sind, gab die Admiralität gestern ein halbes Eingeständnis bekannt:

„Die deutschen Angaben über die kürzlichen Versenkungen in afrikanischen Gewässern sind übertrieben. Man hat dem Feind keine genaue Bestätigung seiner Angaben gegeben. Die deutschen U-Boote sind jetzt in neuen Operationsgebieten um das Kap der Guten Hoffnung herum tätig. Dort können die Angriffe schneller durchgeführt werden als unsere Verteidigung. Also mögen sie dort auch einige Erfolge erzielt haben."

Die Tatsache, daß die Alliierten immer stärker Passagierschiffe für Truppen und Materialtransporte einsetzen, zeigt, wie wichtig und eilig die Truppentransporte nach Afrika sind. Die gesamte Weltschiffahrt verfügt nämlich nur über 85 Schiffe mit über 20 000 Tonnen, die dem internationalen und schnellen Seeverkehr dienen. Davon sind bis jetzt von deutschen U-Booten sechs versenkt worden.

Das Gespenst der Tonnagenot steht auch hinter den Londoner Betrachtungen über die zukünftigen afrikanischen Schlachtfelder und den Plänen der Generalstäbe, „die Festung der Nazimacht zu bezwingen, ehe die deutschen Heere und Luftflotte vom Kampf im Osten freigemacht werden, um in großer Stärke Widerstand zu leisten". General Wavell erklärte Journalisten: „Unsere Schiffsverluste sind ernst genug gewesen, um die Kriegführung zu behindern und den Sieg zu verzögern."

„Rom bangt vor einer Offensive"

Nachdem das Thema einer Landung in Europa in der englischen Presse strengstens untersagt ist, setzt sie ihre ganzen Hoffnungen auf eine Entscheidung in Afrika. „Was es bedeuten würde, wenn die Achsenmächte aus Nordafrika vertrieben werden könnten", schreibt ein schwedischer Korrespondent aus London, „ist oftmals gesagt worden. Allein der Tonnagegewinn, der dadurch erzielt wäre, wenn der Weg durch das Mittelmeer im Schutz alliierter Jagdflugzeugstützpunkte längs der nordafrikanischen Küste wieder freigemacht werden könnte, wäre enorm und würde eine spätere Landung in Westeuropa erheblich erleichtern. Im Besitz Nordafrikas würden die Alliierten auch einen tödlichen Schlag gegen Italien führen können."

In diesem Wunschtraum schwelgt auch der „Manchester Guardian", wenn er schreibt: „Mit Roms Niederschlag würde Malta wieder Offensivbasis werden. Eine Landung in Sizilien mit Malta als Basis der Flugzeugunterstützung würde eine zweite Front erbringen, die in vieler Hinsicht sehr viel anziehender wäre als weiter nördlich. Durch einen solchen Schlag im Süden könnten wir die Achsenmächte im Westen spalten. Genau so wie der Besitz der Salomoninseln würde der Besitz Italiens uns vor die Kernstellungen unserer Gegner führen, denn Italien ist so schmal, daß es möglich sein würde, unserer Kriegsflotte und unseren Transportern Fliegerschutz sowohl in der Adria als auch im Mittelmeer zu geben."

„Aber", so schreibt „Manchester Guardian" unternehmungslustig weiter, „ob wir unseren Schlag nach Norden oder nach Süden oder nach allen beiden Seiten zugleich führen, Deutschland würde dadurch gezwungen sein, Teile der Luftwaffe aus der Sowjetunion abzuziehen und nach der Luftwaffe kommen Teile der Armeen."

Ob dieser Vorschlag Stalins Gnade findet, ist mehr als zweifelhaft. Der Londoner Presse aber gilt es als selbstverständlich, daß Sizilien der Brückenkopf der künftigen Landung in Europa sein wird. Rom bange jetzt schon vor einer alliierten Offensive in Ägypten und in Berlin habe man wachsende Sorge um Dakar.

„Afrika der günstigste Punkt"

Auch der englische Abgeordnete Lord Strabolgi sucht den Kreml davon zu überzeugen, daß eine Landung in Europa gar nicht notwendig wäre. Die zweite Front müsse in Nordafrika errichtet werden. Das sei der günstigste Punkt, den man sich aussuchen könne, denn dadurch würde die Mittelmeerroute wieder eröffnet und die Möglichkeit für eine Gegenoffensive in Italien (!) und auf dem Balkan (!) geschaffen.

Auf dieser Front könnte man ferner wichtige Ergebnisse mit einem geringeren

→

Unerschöpflich sind die Waffenlager unseres Heeres

In zahllosen großen Rüstungswerken Großdeutschlands sind Tag und Nacht Millionen Arbeitskräfte am Werk, um die Waffen für unsere Soldaten zu schmieden. Hier eine Reihe Panzerspähwagen, die auf ihren Abtransport zur Front warten PK.-Photo: Kriegsberichter Reichelt

Durch das brennende Stalingrad vorwärts

Neuer schwerer deutscher Angriff — Der erbitterte Kampf geht um etwa 6 Kilometer lange und 2 Kilometer breite Fabrikanlagen — Das Tagesziel wurde voll erreicht

Stettin, 16. Oktober.

In Stalingrad sind deutsche Infanterie- und Panzerverbände zu einem neuen schweren Angriff angetreten, der bis tief in den Nordteil der Stadt hineinführte. Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen begann der Vorstoß mit Luftangriffen von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen, die Hunderte von Bomben auf die jetzt umkämpften, etwa 6 Kilometer langen und 2 Kilometer breiten Fabrikanlagen warfen. Gleichzeitig legte die Artillerie schweres Vernichtungsfeuer auf die feindlichen Stellungen.

Obwohl sich die Bolschewisten in den Häuserblocks und hinter den Straßenbarrikaden verzweifelt zur Wehr setzten, erreichte der deutsche Stoß sein Tagesziel. Unsere Infanteristen drangen durch die teilweise noch brennenden und von Scharfschützen besetzten Häusertrümmer vor und nahmen mehrere Straßenzüge. Um den deutschen Angriff zu verzögern, führten die Bolschewisten Entlastungsvorstöße gegen die nördliche Abriegelungsfront, die aber nach Abschuß von sechs bolschewistischen Panzerkampfwagen scheiterten.

Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Reserven und Artilleriestellungen der Bolschewisten an der Wolga. Bombentreffer brachten feindliche Geschütze zum Schweigen. Auch der Nachschubverkehr am Unterlauf der Wolga wurde bekämpft, wobei Verladeeinrichtungen zweier Umschlagplätze, Tankschiffe, Lastkähne und Güterzüge schwere Beschädigungen erlitten. Zum Schutz der Kampfflugzeuge eingesetzte Jäger und Flakartillerie schossen 21 bolschewistische Flugzeuge ab.

Abschußverhältnis 12 : 1

Im sinnlosen Masseneinsatz hat sich die Kampfkraft der sowjetischen Luftwaffe von Tag zu Tag mehr erschöpft. Beweis dafür ist, daß die Bolschewisten während der Nachtstunden langsam fliegende Ausbildungsflugzeuge einzusetzen gezwungen sind. Die Überlegenheit der deutschen Luftwaffe an allen Abschnitten der Ostfront drückt sich am besten in dem schon seit Monaten bestehenden Verlustverhältnis von etwa 12 : 1 aus. Im September hat sich dieses Verhältnis für uns noch günstiger gestaltet und an dieser Tatsache können auch alle gegenteiligen Erklärungen des Moskauer Senders nichts ändern.

Ein Meter flog der Panzer in die Höhe

Auch in der Nacht haben die Kämpfer in Stalingrad keine Ruhe. Zu sehr sind die Stellungen der Angreifer und Verteidiger ineinander verschachtelt. Die deutschen Soldaten leben in Kellerlöchern, die mit Zeltbahnen verhängt sind. Das Gelände, in dem sie jetzt sitzen, hatten sie am Abend vorher genommen. Zwölf bis fünfzehn bolschewistische Panzerkampfwagen kurvten in 30 bis 50 Meter Entfernung vor ihnen zwischen den Trümmern herum.

Von verlassenen feindlichen Gräben aus nahmen unsere Schützen den Feuerkampf auf. Mutige waren immer zur Stelle, die im Schutz der dichten Pulverschwaden ihre Minen über die bolschewistischen Panzer schleuderten. Langsam gewann der Angriff gegen die Stahlkolosse an Raum. Nur ein Panzerkampfwagen stand unbeirrt mitten im Feuer und schoß. Dieser „dicke Paulus", wie unsere Infanteristen solche 32-Tonner nennen, war nicht kleinzukriegen. Da nahmen sich Pioniere des Panzers an. Überraschend sprangen sie von der Seite das langsam hin und herrollende Ungetüm an und warfen vier Tellerminen unter die Gleisketten.

Ein Meter hoch hüpfte die stählerne Festung, als die Minen losgingen. Unter der Explosion seiner eigenen Munition barst er auseinander. Bis in die tiefe Nacht ging das Ringen weiter, in dem den Bolschewisten die umkämpften Straßenzeilen entrissen wurden. Den Rest der Nacht über lauschten Posten auf jedes Geräusch in dem vor ihnen liegenden Trümmerfeld, während Kameraden in den Kellerresten der gewonnenen Häusergruppen schliefen.

Im Westkaukasus geht der Kampf um Täler, Berge, Schluchten und Sperrstellungen weiter. Die Eigenart dieses Gebirgskrieges bringt es mit sich, daß sich die täglichen Erfolge unserer Soldaten nur auf Spezialkarten großen Maßstabes verfolgen lassen. Der Vorstoß im Raume ostwärts Noworossijsk führte zur Wegnahme von zwei Höhenzügen, von denen aus die Bolschewisten die deutsche Vormarschstraße beherrschten. In erbitterten Kämpfen wurden 500 Stützpunkte und Kampfanlagen im Sturm genommen. Auch im Ostkaukasus schreitet der Angriff auf das Ölzentrum von Grosny planmäßig fort.

Stalin hat nunmehr auch im Oberkommando eine Revision durchgeführt und zwei Kommissare, den Generaloberst Wassiliew und den Chef der politischen Leitung der Sowjetarmee, Tscherbeskow, zu Stellvertretern des Verteidigungskommissars, also zu seinen unmittelbaren Vertretern ernannt.

Die Fesselung der Kriegsgefangenen

Kritik an der britischen Regierung nimmt zu

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 16. Oktober.

In der englischen Öffentlichkeit nimmt die Kritik an der Regierung in der Frage der Kriegsgefangenenbehandlung zu. Man beginnt einzusehen, daß England selbst die Schuld an der Verschärfung in dieser Angelegenheit trägt und fürchtet, daß durch ein einziges unvorsichtiges Wort die Lage der englischen Kriegsgefangenen in Deutschland verschlechtert werden könne. Auch sieht man die Nutzlosigkeit von Vergeltungsmaßnahmen ein, weil Deutschland in der Lage ist, für jeden kriegsgefangenen Deutschen drei, und wenn nötig, sogar 10 Engländer in Fesseln legen zu können.

Die kanadische Zeitung „Toronto Globe Mail" fordert die englische Regierung auf, den gemachten Mißgriff einzugestehen und nicht eine Politik zu verfolgen, deren Ende nicht abzusehen sei. Man solle der englischen Regierung erklären, daß das Geschehene widerrufen werden müsse. Die Vereinigung der Angehörigen von Kriegsgefangenen in Edinburg und Ostschottland hat in einem Telegramm an die Regierung gegen die Fesselung von deutschen Kriegsgefangenen protestiert, während der australische Ministerpräsident in einer Rundfunkrede erklärte, australische Truppen würden künftig nicht mehr bei Landungsunternehmungen sogenannter britischer Kommandos auf feindlichem Boden verwendet werden.

General Previeri in Aegypten gefallen

Er führte die italienische Division „Brescia"

Rom, 16. Oktober.

Wie gestern amtlich bekanntgegeben wurde, ist der italienische General Alessandro Previeri, Kommandeur der Division „Brescia", am 13. Oktober an der ägyptischen Front gefallen.

Britischer Mordbefehl für Tobruk

Ein neues Dokument britischer Grausamkeit wird in der italienischen Presse in Faksimili veröffentlicht. Es handelt sich um den Befehl eines englischen Majors, in dem es wörtlich heißt: „Das 10. Landungskommando entsendet eine Abteilung zum Angriff gegen den Luftschutzraum X. Alle Insassen sind zu töten." „Popolo di Roma" weist darauf hin, daß während eines Landungsversuches in einem Luftschutzraum nur Verwundete und Invaliden anwesend sein dürften und daß es daher eine kaum zu übertreffende Brutalität verrate, wenn schon vor dem Angriff der Befehl zur Ermordung wehrloser Soldaten gegeben wird.

Aufwand an Soldaten, Waffen und Munition erzielen als an der stark befestigten europäischen Küste. Ein Einfall an irgendeiner Stelle Europas von den Pyrenäen bis Norwegen könne nur unter ungeheurem Einsatz erfolgen, da das deutsche Oberkommando große Truppeneinheiten nach Westen werfen würde. Strabolgi behauptet sogar, daß ein grundsätzliches Einvernehmen zwischen England, Amerika und dem Kreml über die bevorstehende Eröffnung der zweiten Front bestehe. Diese angebliche Einigkeit wird als wichtigster Faktor der Lage betrachtet. Die Beunruhigung des Kreml über die Untätigkeit der Alliierten werde verschwinden, wenn das Offensivprogramm in die Praxis umgesetzt werde.

Fast alle Londoner Blätter gehen in ihren Betrachtungen über Afrika auf die Beratungen Smuts' mit dem König, Churchill und dem Kriegskabinett ein. So schreibt die „Times": „Die Pläne, die jetzt gemacht werden, gelten der Eröffnung der neuen Fronten, ohne die Deutschland nicht geschlagen werden kann. Wo zugeschlagen werden soll, kann natürlich nicht diskutiert werden. Nur soviel können wir sagen: die britische Insel und das afrikanische Festland haben der Belagerung drei Jahre widerstanden. Jetzt naht die Zeit, da ihre Garnisonen zusammen mit den Armeen der Sowjetunion und Chinas sich auf den Angreifer stürzen und den Krieg mitten in die feindlichen Länder hineintragen müssen."

Die Anwesenheit des 73jährigen südafrikanischen Premierministers Smuts wird in London als „Faustpfand des sicheren Sieges" herausgestellt. Churchill erschien gestern vormittag selbst in einer Geheimsitzung des Unterhauses, um den Abgeordneten anzukündigen, daß Smuts auch im Parlament das Wort ergreifen werde. „Churchill ist glücklich darüber, daß Smuts gerade in dem Augenblick wichtiger Entscheidungen in London weilt", sagte der Sprecher des britischen Nachrichtendienstes. Seine Anwesenheit könne nur bedeuten, daß man jetzt in London entschlossen sei, ganz Afrika für immer vom Feind zu säubern. (!)

Beratung in Teheran

In diesem Zusammenhang wird eine Zusammenkunft des britischen Nahostministers Casey mit dem sowjetischen Botschafter Smirnoff und mehreren bolschewistischen Generalen in Teheran erwähnt. Auf dieser Konferenz seien „sorgfältig vorbereitete Pläne" beraten worden, die in enger Verbindung mit der Entwicklung der militärischen Lage an der Ostfront ständen. Iran sei eine der Hauptnachschubbasen für die Sowjetunion. Casey habe deshalb den Golf von Basra besucht, wo amerikanische Truppen gelandet seien, und die Erdöllager besichtigt, denen für die Benzinversorgung aller im Indischen Ozean und im Roten Meer operierenden Kriegsschiffe besondere Bedeutung zukomme. Irak sei dazu bestimmt, in dem „großen Offensivplan" eine führende Rolle zu spielen, indem es eine Armee von 150 000 Mann stelle.

Große Manöver in Gibraltar

In Gibraltar haben am Mittwoch den ganzen Tag über große Flotten- und Luftschutzübungen stattgefunden, bei denen neue Flugabwehrbatterien zum erstenmal in Aktion traten, die auf der Südseite der Festung in nächster Nähe des Hafens aufgestellt worden sind. Wie groß die Angst vor Luftangriffen gegen Gibraltar ist erkennt man aus der Tatsache, daß die Festung jetzt über 450 Flakgeschütze verfügt. Das gesamte Hafengebiet wurde während der Übungen durch eine künstliche Nebelwand abgedeckt.

Wettlauf mit der Zeit

England, das bisher die Generale Raum und Zeit als seine Verbündeten betrachtet hatte, muß jetzt selbst den Wettlauf mit der Zeit beginnen. denn, so schreibt die „Picture Post": „In der Tat, wenn die Intervention nicht bald kommt, und nicht mit großer Stärke und äußerster Entschlossenheit ausgeführt wird, ist es unwahrscheinlich, daß der sowjetische Generalstab jemals wieder in der Lage sein wird, einen entscheidenden großangelegten Angriff zu unternehmen. Wenn uns dies mißlingt, kann die Offensivkraft der Sowjetunion für den Rest des Krieges geschwächt werden. Wir wollen nicht vorschützen, daß britische Flugzeugangriffe einen Einfluß auf den Verlauf des Ostfeldzuges haben können, denn sie sind nicht imstande, die Stärke Deutschlands in der Sowjetunion auch nur um einen einzigen Infanteriezug oder eine Panzerbrigade zu verkleinern. Niemand wird sich durch diese Hoffnungen täuschen lassen, am wenigsten die Sowjets."

„Der Krieg wird durch Geleitzüge gewonnen"

Die englische Zeitschrift „Economist" fordert ebenfalls schnellste Entlastung Stalins und weist auf die Feststellung Willkies hin, wonach die Sowjetunion einem Schwerverletzten gleiche. Ein Drittel der sowjetischen Bevölkerung sei unter deutscher Herrschaft. Die Verluste der Sowjetarmeen seien ungeheuer schwer und die Ernährungslage bitter. Es fehle an Brennstoff, Kleidern und Medikamenten. Alle Mahnungen, nicht so lange zu warten, bis die Kraft der Sowjetunion nachzulassen beginne, hätten sich als berechtigt herausgestellt. Die gesamte Kohlenproduktion der Sowjets sei vielleicht nicht einmal mehr ein Viertel der deutschen Kohlenförderung. Die Belegschaften in den Betrieben seien durch Müdigkeit, Hunger und Überarbeitung erschöpft. Das sei darauf zurückzuführen, daß die Sowjets ihren Kampf allein durchführen müßten.

Die Zeit stehe nicht mehr an der Seite der Sowjets, und wenn Sowjetrußland den Alliierten verlorengehen sollte, so sei deren Weg in diesem Kriege nicht mehr abzusehen. Der Kriegsplan der Westmächte habe ständig revidiert werden müssen, leider immer in der falschen Richtung. Vor allen Dingen müßten die Sowjets mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln versorgt werden, denn „der Krieg werde durch Geleitzüge gewonnen."

Willkie bei Roosevelt

Auch Willkie hat gestern nach einem Empfang bei Roosevelt seine sensationelle Moskauer Erklärung wiederholt und betont, daß die zweite Front, „sobald sie durchführbar und möglich sei", eröffnet werden müsse. Er weigerte sich, zu erörtern, ob Stalin mit der Eröffnung einer zweiten Front im nächsten Frühjahr zufrieden sein würde, fügte aber hinzu, daß er seine Moskauer Erklärungen auf Grund von Beratungen mit militärischen Sachverständigen aller Länder gemacht habe. Er sei überzeugt davon, daß die Alliierten den Krieg gewinnen würden, die Frage sei nur, „unter welchen Kosten an Menschenleben".

Frau Roosevelt besucht England

Im Auftrage ihres Mannes wird Frau Roosevelt sich demnächst nach England begeben und dort Gast des englischen Königspaares sein. Exchange-Agentur meldet dazu, daß Frau Roosevelt mit einer Reihe wichtiger Aufgaben beauftragt worden sei.

Neue Schiffsversenkungen zugegeben

Wie das Marineministerium mitteilt, wurde vor einigen Tagen ein mittelgroßer Handelsdampfer der Vereinigten Staaten vor der USA.-Pazifikküste torpediert und versenkt. Überlebende sind in einem Hafen der nordamerikanischen Westküste gelandet. — Die brasilianische Regierung gibt bekannt, daß die Dampfer „Osorio" (2730) BRT) und „Lages" (5472 BRT) im September vor der brasilianischen Küste torpediert und versenkt worden sind.

Neue japanische Verstärkungen gelandet

Kriegsschiffe beschießen Flugplätze und Stützpunkte der Amerikaner auf Guadalcanar
Die Initiative im Stillen Ozean in japanischer Hand — Heftige Kämpfe auf Neuguinea

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 16. Oktober.

Während sich die anglo-amerikanische Agitation in Prahlereien über die Überlegenheit der alliierten Flotte und Luftstreitkräfte im Pazifik ergeht, schreiten die japanischen Operationen auf dem Hauptkriegsschauplatz jener Zonen planmäßig fort.

Der englische Nachrichtendienst muß am Donnerstagmorgen eingestehen, daß neue japanische Landungen an der Nordküste von Guadalcanar durchgeführt worden sind. Auch das USA.-Marineministerium meldet die durch Einheiten der japanischen Flotte gesicherte Landung neuer japanischer Verstärkungen auf Guadalcanar. Japanische Kriegsschiffe hätten den von USA.-Truppen besetzten Flugplatz der Insel und andere nordamerikanische Stützpunkte beschossen. Es sei klar, daß die Japaner Kräfte für ein größeres Unternehmen zur Vernichtung der amerikanischen Offensive auf den Salomoninseln angesammelt hätten.

Nach Meldungen aus dem Hauptquartier von General MacArthur nehmen auch die Kämpfe auf Neuguinea wieder an Heftigkeit zu. Die australischen Truppen seien auf zunehmenden japanischen Widerstand gestoßen.

„Kriegsberichterstattung" in USA.

Unter der Überschrift „Kriegsberichterstattung" greift die „New York Times" die amerikanische Regierung an und geißelt die Verzögerungstaktik in der Bekanntgabe amerikanischer Kriegsschiffverluste im Stillen Ozean. Es habe 65 Tage gedauert, bis das Marineministerium den Verlust der amerikanischen Kreuzer bei den Salomoneninseln bekanntgab. Die schlechten Nachrichten würden dem amerikanischen Volk solange vorenthalten bis man gleichzeitig über gute Nachrichten verfüge. Hierfür gebe es zahlreiche Beweise — der Flugzeugträger „Yorktown" sei am 4. Juni im Stillen Ozean gesunken und am 14. Juli habe das Marineministerium bekanntgegeben, daß dieses Schiff „kampfunfähig" sei, um dann schließlich am 16. September amtlich zu erklären, die „Yorktown" sei versenkt worden.

Der 33 000 t große Flugzeugträger „Lexington" wurde am 8. Mai versenkt, aber die amerikanische Regierung habe diesen Verlust erst am 12. Juni zugegeben. Der 10 000-t-Kreuzer „Houston" sank am 27. Februar und wurde erst am 14. März bestätigt. Der Flugzeugträger „Langley", der gleichfalls am 27. Februar unterging, wurde erst am 4. April als verloren gemeldet. Der Zerstörer „Pecos" ging am 1. März unter und wurde am 4. April zugegeben. Der Zerstörer „Peary", der am 19. Februar untergegangen war, wurde ebenfalls erst am 4. April zugegeben. Ähnlich seien die Verzögerungen bei der Bekanntgabe der Verluste der Zerstörer „Jarvik" und „Gregory".

Man habe allen Grund, daran zu zweifeln, ob derartige Verzögerungen in der Bekanntgabe amerikanischer Verluste gerechtfertigt seien. Dann und wann ließe sich das entschuldigen, aber wenn es andauernd geschehe, könne man eine derartige Handlungsweise nur schwer verteidigen.

Verlegung von Industriewerken in England

Die Arbeiterreserven erschöpft — Nachahmung deutscher Methoden — Die Warenhäuser werden geschlossen — Das Personal wird den Munitionsbetrieben zugeteilt

Stockholm, 16. Oktober.

Der englische Produktionsminister Oliver Lyttelton gab am Mittwoch neue Anordnungen zur Verlegung von Industriewerken bekannt. Seine Ausführungen bestätigten die Feststellung des Reichsaußenministers, daß England seine Reserven an Arbeitskräften erschöpft hat und heute Zuflucht nehmen muß zu einer Nachäffung „autoritärer" Methoden.

Lyttelton erklärte: Um eine höhere Leistung zu erzielen, werde eine Neuverteilung der Arbeit durchgeführt. Das bedeute die Verlagerung gewisser Unternehmen, die sich mit weniger wichtigen Arbeiten befassen, von überfüllten Gegenden in andere Landesteile. Die Stammarbeiterschaft werde dabei mitverlegt, während die Mehrzahl der Arbeiter zurückbleibe und neuer Arbeit in der Nähe ihrer Wohnungen wieder zugeteilt werde.

„Solche Maßnahmen", meinte Lyttelton, „werden manche Menschen schwer treffen, aber wir haben ein Stadium erreicht, wo wir die Produktion und Organisation in Ordnung bringen und zur höchsten Leistungsfähigkeit anfachen müssen. Jeder, der im Rahmen dieser Maßnahmen von einer Arbeitsstätte zur anderen geschickt, oder aufgefordert wird, sein Unternehmen mit anderen zusammenzulegen, oder seine Fabrik von einem Bezirk in den anderen zu verlegen, wird aktiven Heeresdienst tun, und Unbequemlichkeiten oder Härten müssen in diesem Licht betrachtet werden. Drastische Mittel sind auch in anderen Richtungen erforderlich. Leute, die ihre Arbeitskräfte und Maschinen nicht richtig nutzen können, werden schließen müssen."

Der englische Handelsminister gab gestern bekannt, daß alle Warenhäuser geschlossen werden, da die Gebäude von den Militärverwaltungen benötigt würden. Die Angestellten der Warenhäuser würden entweder in die Armee übergeführt oder den Munitionsbetrieben zugeteilt.

„Daily Telegraph" wendet sich gegen die englische Arbeiterschaft und spricht die Hoffnung aus, die vom Militärdienst freigestellten Grubenarbeiter würden in Zukunft unter militärische Disziplin gestellt werden, damit sie „nicht ungestraft faulenzen dürfen". Eine Statistik der letzten Zeit habe ergeben, daß dreißig Prozent der Grubenarbeiter mindestens eine Schicht wöchentlich versäumen. Die Produktion sei immer tiefer gesunken. Man müßte die Grubenarbeiter zur Vernunft bringen.

Von gewerkschaftlicher Seite wird demgegenüber erklärt, daß die Grubenarbeiter erschöpft seien, da sie im Gegensatz zu den deutschen Bergarbeitern keinerlei Zusatzrationen erhielten und auch sozial viel schlechter gestellt seien als die Bergarbeiter Deutschlands.

Verdoppelung der kommunistischen Stimmen

Die Kommunistische Partei in England hat in den letzten Monaten ihre Mitgliederzahl mehr als verdoppeln können.

Luftwaffe im Angriff südlich des Ilmensees

Bombenhagel auf massierte sowjetische Artillerie — 17 Treffer — Panzer und Kraftwagen zerstört — Explosionen und Brände — Mißbrauch der deutschen Tarnanstriche

Von Kriegsberichter Peter Bohlscheid

PK. **Im Osten,** Anfang Oktober.

Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß die Sowjets überall dort wo die Fronten stehen, damit im Süden der Vormarsch stoßkräftiger vorangetrieben werden kann, zu ständig neuen, vergeblichen Angriffen ausholen: mit Massen an Menschen und Material. Bricht ein solcher Verzweiflungsschritt unter hohen blutigen Verlusten zusammen, werden stur an der gleichen Stelle Vorbereitungen zum neuen Durchbruch getroffen.

„Mürbe machen", das ist die Parole der Bolschewisten . . . Wenn sie nur wüßten, wie der deutsche Soldat darauf reagiert, daß er noch zäher kämpft, daß die Luftwaffe mit Stukas und Kampfflugzeugen noch schneidiger angreift . . .

Im Kampfgebiet des Ilmensees haben die feindlichen Truppen wieder einmal auf engem Raum Massen an Artillerie aufgefahren; die Erde dröhnt, wird umgegraben, ein Orkan von Eisen heult über den Kampfraum, bald wird die sowjetische Infanterie hinter Panzern zum Angriff übergehen . . .

Ein Inferno bricht herein

Eine erste Antwort erteilen die hinter der Front liegenden Verbände der Luftwaffe. Ein Inferno bricht über den Gegner herein; ununterbrochen kreisen deutsche Kampfflugzeuge über feindlichem Boden, suchen gut getarnte Stellungen, halten Ausschau nach dem Aufblitzen der Geschütze . . .

Bomben fallen, reihenweise und im Einzelwurf. Krater neben umgefallenen Geschützen füllen sich mit Grundwasser . . . Ganze Batterien schweigen, aus einer ständigen Angst heraus, entdeckt und dann vernichtet zu werden . . .

Als die Dämmerung über den Tag hereinbrach, als Nebel über dem Ilmensee aufstieg, meldete die Infanterie ein erhebliches Nachlassen der bolschewistischen Artillerietätigkeit: ein neuer Angriff des Gegners wurde im Keime erstickt!

In einem anderen PK.-Bericht schildert der Verfasser die Ergebnisse dieser Einsätze:

„Es ist uns schon verständlich, daß der Bolschewist in der Luft angesichts des neuesten deutschen Jägers zum ‚Hosenbrummer' wird und ausreißt. Er tut aber noch viel mehr, und das ist kennzeichnend für die verschlagenen Kampfmethoden an der Ostfront: Mit deutschen Tarnanstrichen kreisen Sowjets über unseren Zielgebieten, in der trügerischen Hoffnung, wir Kampfflieger würden so ihre Angriffe zu spät beachten und sie könnten so zu Abschüssen kommen. Gott sei Dank haben wir einen Blick für die Profile deutscher und feindlicher Flugzeugmuster . . .

Gestern und heute erlebten wir Höhepunkte kämpferischen Einsatzes. Unsere Besatzungen flogen ununterbrochen gegen die feindlichen Stellungen; mit so viel Erfolg, daß laufend Frontverbesserungen gemeldet wurden — die Sowjets mußten zurück . . .

Ganz gleich, ob man drüben die Abwehr verstärkte, ob man Jäger einsetzte, oder die Flak noch mehr massierte, unsere Staffeln blieben über dem Zielraum, sie griffen mit Bordwaffen und Maschinengewehren, mit Bomben leichten, mittleren und schweren Kalibers in den Kampf ein, im Sturz-, im Gleit-, im Tiefangriff . . .

Munitionslager getroffen

So können wir denn auch heute nach zweitägigem Einsatz ein stolzes Ergebnis melden: Erfolge eines einzigen Kampfgeschwaders am Ilmensee:

‚Zwei Panzer zerstört, zwei beschädigt, elf Kraftwagen zerstört, 17 beschädigt, drei bespannte Fahrzeuge und eine Fähre zerstört, eine Artilleriestellung durch Volltreffer außer Gefecht gesetzt, Munitionslager getroffen, mehrere Explosionen mit anschließender Brandentwicklung beobachtet, Volltreffer in zwei Flakstellungen, Treffer in 17 Artilleriestellungen; sechs Infanteriestellungen mit Bomben und Bordwaffen angegriffen. Ein Knüppeldamm getrennt. Bei Bordwaffenangriffen auf Infanteriestellungen Explosionen beobachtet . . .'

Der Feind hat sicherlich inzwischen die Sinnlosigkeit seiner Angriffe südöstlich des Ilmensees, im sumpfigen Moor- und Waldgelände, eingesehen, denn dort, wo er vorstoßen wollte, warfen wir ihn seit zwei Tagen weit hinter die eigenen Stellungen zurück!"

40 Negerinnen als USA.-Offiziere

„Major" Hobby — schwarze Kommandeuse

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hi **Stockholm,** 16. Oktober.

Nach mehrmonatiger Ausbildung im Kriegsdepartement in Washington, wo sie „praktischen und militärischen Unterricht" erhielt, ist die Negerin Oveta Culp Hobby zum Major ernannt worden und hat die Leitung des „Freiwilligen Frauen-Armeekorps" übernommen.

Die Yankees, die sonst mit Nichtachtung auf die Neger blicken, sind plötzlich stolz darauf, daß die USA. einen neuen „Rekord" an sich bringen konnten und den ersten weiblichen Stabsoffizier der Welt besitzen. In den amerikanischen Kommentaren dazu werden einige aufschlußreiche Angaben über den Kriegseinsatz der amerikanischen Frauen gemacht. Daraus geht hervor, daß der weibliche Major nicht nur den 150 000 Bereitschaftsfrauen vorsteht, sondern auch die Leitung der weiblichen Offiziere in Fort de Moine hat, wo in diesem Sommer 450 Frauen, darunter 40 Negerinnen, für verschiedene Aufgaben in der Armee ausgebildet worden sind.

Werden die USA. von der Pest bedroht?

Die ersten Krankheitsfälle beobachtet

Drahtbericht unseres Korrespondenten

rd **Stockholm,** 16. Oktober.

Einer der bekanntesten amerikanischen Spezialisten für Seuchenkrankheiten hat in einem Aufruf erklärt, daß die USA. vielleicht von der Pest bedroht würden.

Die Gefahr der Ausbreitung dieser Seuche gehe von den westlichen Gebieten des Landes aus, wo die Nagetiere als Träger der Bakterien festgestellt werden konnten. Von sachverständiger Seite wird befürchtet, daß die Seuche durch die Eichhörnchen auf die Ratten und dadurch auf die Städte übertragen werden kann. Bisher sind verhältnismäßig wenige Menschen von der Pest befallen worden, aber in den Laboratorien von San Franzisko, Hamilton und Montana werden angesichts der drohenden Ausbreitung der Krankheit große Mengen Serum hergestellt und bereit gehalten.

Brasilien beschlagnahmt Kohlenvorräte

Die brasilianische Regierung hat sämtliche Kohle, die in Brasilien erzeugt wird, beschlagnahmt.

Erster Kommunist im Stockholmer Stadtrat

„Nya Daglight Allehanda" meldet, daß zum erstenmal in der Geschichte der Stadt Stockholm ein Kommunist im Stadtkollegium sitzen wird. Die Zeitung nennt dies ein „trauriges Zeugnis".

Gefängnis für die Tochter Tagores

Sowjetpropaganda in Indien

Bangkok, 16. Oktober.

Über den indischen Freiheitskampf gegen die englischen Unterdrücker treffen aus allen Provinzen Indiens täglich neue Meldungen ein. In der Provinz Bombay wurden Regierungsgebäude in Brand gesteckt. In der Stadt Bombay sind drei Personen bei einer Bombenexplosion verletzt worden. In der Provinz Bihar sind drei Offiziere der britischen Luftwaffe getötet worden. In einem Bezirk Bengalens wurden alle Opiumgeschäfte von Demonstranten niedergebrannt.

Im Bezirk Birbhun wurden die Tochter des Dichters Rabindranath Tagore sowie sieben weitere Frauen zu je sechs Monaten Gefängnis und je 100 Rupien Geldstrafe verurteilt.

In Delhi erscheint ab 1. November die illustrierte Wochenzeitschrift „Nachrichten aus der Sowjetunion". Nach der Öffnung der Gefängnisse für sowjetische Agitatoren versucht die englische Regierung nun auch auf diesem Wege den bolschewistischen Zersetzungsgeist in Indien zu verbreiten.

Dr. Ley sprach auf Burg Krössinsee

Umsiedler aus Bessarabien verabschiedet

Berlin, 16. Oktober.

Von der Ordensburg Krössinsee ziehen in diesen Tagen volksdeutsche Umsiedler aus Bessarabien nach dem Osten des Großdeutschen Reiches, um dort angesiedelt zu werden.

Sie haben an einem mehrwöchigen politischen Lehrgang teilgenommen. Höhepunkt des Lehrganges war eine Rede von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, in der er die uralte deutsche Kulturleistung im Osten nachwies. War das deutsche Blut in der bisherigen Ostgeschichte Kulturdünger, so schickt sich Deutschland heute an, die Geschichte des fruchtbaren Ostens in eigene Hand zu nehmen, denn die rassischen Eigenschaften des deutschen Volkes berufen es zur Führung. Es geht um die Rettung unserer Kultur, um die Sicherung unseres Landes und um die Zukunft unserer Nation überhaupt. Daher kann kein Opfer unserer Generation groß genug sein, um den geschichtlichen Auftrag unserer Zeit zu erfüllen. Dr. Ley hob hervor, den deutschen Siedlern komme hierbei eine besondere Aufgabe zu.

Unter den Zuhörern befanden sich auch die zur Zeit auf der Ordensburg weilenden kriegsversehrten Soldaten, die für andere Berufe umgeschult werden, ferner aktiv dienende Offiziere und Soldaten, Hitlerjungen des Landdienstes und die Adolf-Hitler-Schüler der Ordensburg.

Wir liegen wie Wölfe vor Leningrad

Feuerschlag gegen feindliche Bereitstellungen — Harte Kämpfe am Brückenkopf Übersetzversuch über die Newa abgeschlagen — Auch die „Stalin-Orgel" nutzlos

Gefreiter Wilhelm Jäger, Schriftleiter der pommerschen Gaupresse, sendet uns aus dem Osten folgenden Erlebnisbericht:

Im Osten, Anfang Oktober.

„Wir liegen wie Wölfe vor Leningrad. Lauernd, sichernd seit Monaten. Als Grenze zwischen uns und dem gutgetarnten Feind fließt in trügerischer Lautlosigkeit die Newa. Der Sommer gab in vielen wolkenlosen Tagen und Nächten Entspannung von den harten Winterkämpfen an der Wolchowfront.

Immer noch liegt das gleiche Steilufer, bunker- und schießschartengespickt vor uns; immer noch ist der gleiche granatenzerfetzte Kiefernwald unser Gegenüber, und nachts steigen wie alle Nächte Leuchtkugeln empor, blinkt das Mündungsfeuer der leichten und schweren Maschinengewehre auf, donnert die Artillerie ihre eisernen Grüße durch die sternenvolle Luft.

Und doch, etwas ist anders geworden. Wir Landser fühlen es geradezu in den Fingerspitzen ‚Iwan' — so werden die Sowjets genannt — führt etwas im Schilde. Wir ahnen es, mehr noch, wir freuen uns. Endlich wird er sich wohl zeigen, herüberkommen wollen. Wir aber werden ihm einen gesalzenen Empfang bereiten! Jawohl!

Im Osten dämmert der Morgen. Die ersten Vögel klettern an ihren Liedern empor. Solange, bis urgewaltig dies Idyll zerrissen wird. Unsere hellwache Artillerie braust mit einem Feuerschlag über die feindlichen Bereitstellungen hinweg. Ein Rauchpilz schießt neben dem anderen empor, eine stickig schwarzgraue Wand bäumt sich am Ufer auf, deren einzige Fenster das blutrote Feuer unserer Aufschläge sind. Noch ahnen wir nicht, daß dies der Auftakt zu einem tage- und nächtelangen Kräftemessen werden soll. Denn der Bolschewik bleibt grabesstill stundenlang.

‚Er soll nur kommen!'

Bis zum hellen Morgen. Denn da, unmerklich fast, rieselt aus einer Schlucht seiner linken Flanke ein Nebelbächlein, wird stärker und dichter und quillt wenige Minuten später als dicker weißer Strom hervor, kriecht den Fluß entlang und läßt uns mühsam nach Luft ringen. Wir sind wie in einem Milchtopf. Alarmbereit stehen wir in den Stellungen. Handgranaten neben uns, denn man sieht keine fünf Meter weit, und die Waffen im Anschlag. Seine Granaten fegen über unsere Köpfe hinweg, seine Pak knallt an unseren Ohren vorbei, seine Granatwerfer bellen dumpf auf und seine MG.-Garben rasieren unsere Stellungen. — Wie gewandelt sind die Männer. Ihre Augen bohren sich, beißen sich in den verfluchten Nebel ein, ihre Körper sind alle gleichsam am Sprung, und aus ihrer Wortlosigkeit schreit geradezu der Wunsch: ‚Er soll nur kommen!' — ‚Was war das?" Wir sehen uns fragend an. Ein ungewohntes rollendes Aufheulen beim Feind ist die Ursache. Schon ist die Antwort da. Uns zur Linken rauscht es tosend durch die Luft, zerfetzt hundertfältig die Erde, läßt die Bunker tanzen und dröhnt wie eine Höllentrommel in unseren Ohren. ‚Die Stalin-Orgel!' schreit mein Nachbar uns zu. Das ist bitter. 42 Granatwerferschüsse zusammengekoppelt und auf einmal losgelassen. Unsere Herzen sind bei unseren Kameraden und wünschen ihnen Hals- und Beinbruch in diesem furchtbaren Feuer.

In unserem Abschnitt ebbt der Lärm ab. Auch der Nebel läßt nach. ‚War wohl nur ein tüchtiger Feuerzauber!', meint der Gruppenführer; spricht aber nicht zu Ende, starrt auf die Mitte der Newa, wo ein, zwei, vier Boote treiben. Schon sind unsere Zeigefinger am Abzug. ‚Zu spät!' ruft er uns zu, läßt enttäuscht sein Fernglas sinken; ‚die hat unser zweiter Zug erledigt.'

Tote Sowjets hängen kopf- oder beinüber über die Borde. Ein Kahn schwimmt kieloben. Ganz links am Brückenkopf ist immer noch nicht Ruhe.

Feurige Fontänen spritzen empor

Plötzlich vibriert die Luft über uns von Motorengeräusch. ‚Bomber, Jäger; — unsere Bomber, unsere Jäger!' jauchzt einer auf. Und was nun folgt, vollzieht sich in wenigen Atemzügen. Die Gedanken können einfach nicht mit, aber sie werden unbewußt stolz und schenken uns das herrliche Bewußtsein: ‚Vergeltung, vielfache Vergeltung!' Ein Pfeifkonzert ohnegleichen orgelt herab. Als ob zahllose glühende Meteore in kochendes Wasser stürzten, brodelt es drüben auf. Hunderte feuriger Fontänen spritzen empor. ‚Da bleibt kein Auge trocken!' rufen wir uns zu, und unsere Augen lachen. Die Sowjets aber spüren, daß dieses Orgeln konkurrenzlos ist.

Dann ist alles wie ein Spuk vorbei. Hoch im Äther pendeln zwei Fallschirme. Zwei Ratas schmieren mit Rauchfahnen steil ab. — Wieder liegt Stille über dem Flußtal. Alle Entlastungsversuche des Feindes bleiben vergeblich, scheitern an unserer Wachsamkeit und sind unerbittlich zum nassen Tod verurteilt. Wir aber liegen weiter wie Wölfe vor Leningrad . . ."

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

Tiefer Vorstoß im Norden Stalingrads

Seegefecht im Kanal — Ein britisches Schnellboot versenkt, fünf beschädigt

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern aus dem Führerhauptquartier bekannt:

„Im Kaukasus durchbrachen deutsche und slowakische Truppen in dicht bewaldetem Gebirgsgelände unter erbitterten Kämpfen neue feindliche Stellungen und nahmen über 500 Stützpunkte und Kampfanlagen im Sturm. Am Terek-Abschnitt wurden feindliche Kräfte zurückgeworfen. In Stalingrad brachen Infanterie- und Panzerverbände den verbissenen Widerstand der Sowjets in Häuserblocks und Barrikadenstellungen und stießen tief in das nördliche Stadtgebiet vor. Kampf- und Sturzkampfgeschwader zerschlugen in rollenden Einsätzen feindliche Bunker und Artilleriestellungen. Entlastungsangriffe des Feindes wurden unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. Wirkungsvolle Luftangriffe richteten sich auch gegen Transportbewegungen und Umschlagplätze der Bolschewisten am Unterlauf der Wolga. Ein Tanker und zwei Lastkähne wurden durch Brand vernichtet. An der Donfront wiesen rumänische Truppen örtliche Angriffe ab. Im mittleren Frontabschnitt führten eigene Stoßtruppunternehmen zur Vernichtung zahlreicher Bunker und Kampfanlagen. Kampfflugzeuge bombardierten wichtige Bahnstrecken, wobei der Feind beträchtliche Verluste an rollendem Material erlitt. Im Tiefangriff schossen Jagdflieger ein sowjetisches Schnellboot im Finnischen Meerbusen in Brand. Im hohen Norden richteten sich Angriffe von Zerstörerflugzeugen gegen Truppenlager ostwärts der Kolabucht.

Die britischen Flugstützpunkte auf der Inselfestung Malta wurden von Kampfflugzeugen bei Tag und Nacht mit Bomben schweren Kalibers belegt. Die zum Begleitschutz eingesetzten deutschen und italienischen Jäger schossen zusammen 25 britische Jagdflugzeuge ab, davon 18 allein durch deutsche Jäger. Zwei eigene Kampfflugzeuge kehrten nicht zurück.

Bei einem Angriff gegen den Geleitverkehr an der britischen Küste versenkten Schnellboote vier feindliche Handelsschiffe von zusammen 8000 BRT. Alle Boote kehrten in ihre Stützpunkte zurück.

In der Nacht zum 14. Oktober kam es im Kanal zu einem Seegefecht zwischen deutschen Sicherungsfahrzeugen und einem überlegenen feindlichen Verband, der aus zwei Zerstörergruppen und mehreren Schnellbootflottillen bestand. Im harten Gefecht wurden ein britisches Artillerie-Schnellboot versenkt und fünf Schnellboote durch Artillerietreffer beschädigt bzw. in Brand geschossen. Ein eigenes Fahrzeug ging verloren. Vorpostenboote und Marineflak schossen im Nordseegebiet zwei feindliche Flugzeuge ab. — Leichte deutsche Kampfflugzeuge bombardierten gestern kriegswichtige Anlagen und militärische Ziele an der englischen Südküste."

*

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: „Artillerie- und Spähtrupptätigkeit an der ägyptischen Front. Ein britisches Flugzeug wurde von den Flakbatterien einer unserer Divisionen abgeschossen. In der Umgebung von Sidi Barani wurde die aus zwei Offizieren und zwei Unteroffizieren bestehende Mannschaft eines am 6. d. M. von der Bodenabwehr von Tobruk abgeschossenen feindlichen Flugzeuges gefangengenommen. Die Luftwaffe setzte ihre Operationen gegen die Insel Malta fort. Bei dem Versuch, sich dem entschlossenen Angriff der Bomber der Achsenmächte entgegenzustellen, verlor die feindliche Luftwaffe in heftigen Luftkämpfen 25 Flugzeuge; sieben wurden von italienischen, 18 von deutschen Jägern abgeschossen. Ein Angriff von drei feindlichen Flugzeugen gegen einen Geleitzug im Mittelmeer scheiterte. Zwei der angreifenden dreimotorigen Maschinen wurden durch das treffsichere Feuer eines unserer Torpedoboote und das dritte durch das Luftgeleit zum Absturz gebracht."

Neue Abwehrblocks im Luftschutz

Erlaß ordnet eine straffere Führung an

Berlin, 16. Oktober.

Die bei den britischen Terrorangriffen auf deutsche Städte gemachten Erfahrungen haben den Reichsminister für Luftfahrt veranlaßt, eine straffere Führung des Selbstschutzes anzuordnen.

Der betreffende Erlaß bestimmt, daß mehrere Luftschutzgemeinschaften, in der Regel die eines RLB.-Blocks, unter der Führung einer geeigneten Persönlichkeit zusammenzufassen sind. Der schnellen, sachkundigen Brandbekämpfung kommt die größte Bedeutung zu. Unter denjenigen, die für die Führung der Selbstschutzkräfte bei der Schadenbekämpfung in erster Linie in Frage kommen, nennt der Erlaß zunächst die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes, dann die Luftschutzwarte und ferner, soweit die Aufgaben der Partei es zulassen, die Politischen Leiter. Entscheidend für die Auswahl sind allein Führereigenschaften und notwendige Kenntnisse im Luftschutz. Es kommen auch nur Männer in Betracht. Der vom örtlichen Luftschutzleiter ausgewählte Beauftragte, der einen polizeilichen Ausweis erhält, hat während des Fliegeralarms ständig Kontrollgänge durch die Luftschutzgemeinschaften seines Bereichs auszuführen. Wenn er einen Schadensfall feststellt, dessen die Luftschutzgemeinschaft nicht Herr werden kann, so übernimmt er die Führung der Bekämpfung. Er kann dabei auch Kräfte aus anderen Luftschutzgemeinschaften einsetzen oder Hilfe aus benachbarten Bereichen anfordern.

Heldentod zweier Ritterkreuzträger

Leutnante Petermann und Fiederer gefallen

Berlin, 16. Oktober.

Bei den schweren Kämpfen im Osten fanden die Ritterkreuzträger Leutnant Erich Petermann und Leutnant d. R. Wilhelm Fiederer den Heldentod.

Leutnant Petermann hat sich als Zugführer in einem Kradschützenbataillon beim Angriff südostwärts Charkows besonders bewährt. In entschlossenem Zupacken vernichtete er im Nahkampf drei Panzer und zwang die übrigen zur Flucht. Diesem kühnen Handeln war es zu danken, daß der Angriff in Fluß kam und der für die weitere Kampfführung der Division wichtige Brückenkopf gebildet wurde.

Leutnant Fiederer zeichnete sich bei Woronesch aus. Als dort Mitte August die Bolschewisten einen Einbruch zu erzwingen versuchten, holte er Sturmgeschütze heran, die acht Sowjetpanzer abschossen. Dann warf Fiederer mit einer Infanteriekompanie die feindliche Infanterie zurück und ermöglichte so die Fortführung des Divisionsangriffs.

Bestechung im Arbeitsamt bestraft

Zuchthaus für korrupte Arbeitsvermittler

Nürnberg, 16. Oktober.

Die Angestellten Karl Weichmann und Karl Rattel vom Arbeitsamt Ansbach waren mit der Vermittlung von Arbeitskräften in der Landwirtschaft betraut. Nachdem einige Bauern durch Geschenke von Lebensmitteln es mit Erfolg unternommen hatten, bei diesen beiden Angestellten eine bevorzugte Behandlung ihrer Wünsche zu erreichen, sprach sich dies im Bezirk herum. Infolgedessen wurden dem Weichmann in 12 Fällen, dem Rattel in 27 Fällen Butter, Eier, Wurst, Geflügel und andere Mangelware in die Dienststelle oder in die Wohnungen geschickt, wo ihre Frauen sie in Kenntnis des Zweckes entgegennahmen.

Die beiden Volksschädlinge hatten sich jetzt vor dem Sondergericht Nürnberg zu verantworten, das sie zu je fünf Jahren Zuchthaus und je fünf Jahren Ehrverlust verurteilte.

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Ehrung der tapferen Hitlerjungen

Die für ihren tapferen Einsatz ausgezeichneten Hitlerjungen besuchten am Donnerstag die alte Garnisonstadt Potsdam. Gauleiter Stürtz überreichte den Jungen eine Ehrengabe. Anschließend folgte eine Besichtigung des Reichssportfeldes und ein Besuch der Aufführung der „Jungfrau von Orleans" im Deutschen Theater.

Göring gratuliert der Mutter Immelmanns

Reichsmarschall Göring hat der Mutter des berühmten Weltkriegsfliegers Immelmann zum 80. Geburtstag seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Schwedischer Staatssekretär in Berlin

Auf Einladung des Reichserziehungsministers traf der schwedische Staatssekretär Sunden in Berlin ein, um deutsche Berufs- und Fachschulen zu studieren.

Zwangsarbeit für Staatsfeinde

Das Militärgericht in Lyon hat sechs Personen wegen kommunistischer und staatsfeindlicher Tätigkeit zu Zwangsarbeit verurteilt.

Mechin nicht mehr Präsident der Legion

Der bisherige Präsident des Ehrenkomitees der französischen Legion „Trikolore" hat sein Amt als Präsident niedergelegt. Bis zur Ernennung eines Nachfolgers wird die Legion „Trikolore" durch den Vertreter der französischen Regierung im besetzten Gebiet, Botschafter de Brinon, geleitet.

Zugzusammenstoß in der Türkei

Bei Jarymdscha stießen zwei Güterzüge zusammen. Es wurden 12 Waggons zertrümmert und zwei Eisenbahner getötet.

Goethe-Medaille für den Schauspieler Thimig

Der Führer hat dem Hofschauspieler R. Hugo Thimig in Wien aus Anlaß seines 70jährigen Bühnenjubiläums die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Reichsminister Dr. Goebbels sandte dem Jubilar ein Glückwunschtelegramm.

Rauschgiftbekämpfung organisiert

Reichsgesundheitsführer Dr. Conti eröffnete in Berlin eine Tagung der neugeschaffenen Reichsmeldestelle für Rauschgiftbekämpfung. Der Reichsgesundheitsführer wies darauf hin, daß, wenn die Rauschgifte in Deutschland auch kein ernstes Problem darstellten, doch alle Vorkehrungen getroffen werden müßten, um eine Entwicklung, wie sie sich im ersten Weltkriege zeigte, unmöglich zu machen.

Nur gegen Rückgabe leerer Flaschen

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat den Handel ermächtigt, die Lieferung von Füllgütern in Flaschen von der Rückgabe einer gleichen Anzahl leerer Flaschen abhängig zu machen. Nur bei Bombengeschädigten, aus dem Wehrdienst Entlassenen oder Neuzugezogenen kann eine Ausnahme gemacht werden.

Nach 22 Jahren wegen Doppelehe verurteilt

Ein Mann aus Saalfeld (Saale) war vor 22 Jahren nach Kolumbien ausgewandert und hatte sich dort, obwohl er eine Frau in Deutschland hatte, zum zweiten Male verheiratet. Als er jetzt nach Deutschland zurückkehrte, wurde er vor Gericht gestellt und zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Jägerin

Roman von Hans Friedrich Blunck

8 FORTSETZUNG

Im Augenblick, wo Odefey nach dem Wort suchte, ging es wie ein Ruck durch ihn hin. Er schien zu erstarren, sank auf die Knie. Der „Mörder" im Sommerkorn? Der Mann hob das Glas langsam vor die Augen; der alte Bursch hatte ihn noch nicht eräugt, war auf hundertzwanzig Gänge eben aus einem Graben hochgekommen und sicherte nach dem Waldrand hinüber, der ihm verdächtig schien. Wahrhaftig, er war es! Odefey ließ das Glas sinken, schob die Büchse vor und zischte die Hündin an, die sich auf die Erde preßte, aber den Kopf witternd hob. Ob er's wagen durfte? Der Jäger traute seiner Hand und seiner Büchse viel zu, hoffte aber, der andere würde noch näher ziehen, der Wind stand gut. Da stieß die Morgenbö härter gegen den Wald, küselte, kehrte um und brachte dem Bock die Witterung von Mensch und Hund zu. Schreckend, in hoher Flucht, ging er von dannen.

Aber er war nicht allein! Im gleichen Augenblick zog es wie ein roter Pflug hinter ihm her. Reineke! Mit einem Ruck hatte Odefey die Büchse an die Backe gerissen, ein winziges Neigen des Kornes, da fuhr der Schuß heraus, und der rote Strich war im Getreide untergegangen. Die Hündin hetzte hinterdrein. „Recht, Wina, faß ihn!"

Es ist keine Freude, einen Sommerfuchs zu schießen, die Not des Hofgeflügels und die Klagen der Bauern zwingen den Weidmann dazu. Als er mit der Rute am Rucksack dem Hof nahe kam, freute Odefey sich am guten Schuß und an der Beute. Hei, wie würden Hadwig und die Zwillinge, Schneider, Bäcker und Bürgermeister des Dorfes Wöhrden ihn loben müssen — hielt er die Dorfmark nicht besser vom Raubzeug frei als alle Nachbarn? Odefey ließ die Frauen, die am Brunnen wuschen, die rote Rute erkennen, er zeigte den Jungen, wie fein man sie durch die Hand zieht, er stapfte nach Anhörung von Lob und Bewunderung, die ein Schütze eben doch gern hat, den Holm hinan. „Es war ja etwas weit", erklärte er dem kleinen Nickels, der seine Hand nicht losließ, „siehst du, und der verdrehte Bursche war schon mächtig im Ausreißen. Da hat's ihn erwischt!"

Ob die Gössel nun wieder lebendig würden, wollte der Junge wissen.

„Nein, nein, da war nicht viel Hoffnung.

Und ob der Fuchs nun auch fein schmecke, wo er so viele Puten gefressen hätte?

Man wisse ja nicht, ob's gerade dieser war, entschuldigte ihn Odefey.

Dann merkte er, daß er einen verwünscht leeren Magen hatte, und freute sich auf das Frühstück mit seiner Hausfrau. —

Aber Hadwig hatte ihren Klagetag. Kaum einen guten Wunsch brachte sie über die Lippen. Ach, das Mädchen war zu spät nach Hause gekommen, und der Kohlenfuhrmann ließ sie im Stich, und der Gärtner hatte die aufblühenden Feuerwimpern erst bei hohem Sonnenschein begossen.

Ja, ja, sie hatte recht, sie hatte in allem recht. Dennoch wird sie dich vorm weißen Hirsch warnen, dachte der Mann. Da begann sie vom Damwild vorm Garten und ob's nicht über den Zaun setzen und die Obstbäume schälen würde. — Es war ein wenig viel; Odefey wurde einsilbig bis zum Verdruß; die Frau sah, wie es in seinen Brauen wetterleuchtete.

Olensichten war groß und mühevoll; manche Gäste kamen und gingen, und wenn ihr Mann mitunter scherzte, eigentlich habe er den Hof für sie gebaut, seufzte Hadwig. Sie seufzte etwas viel, aber sie gehörte zu den Menschen, die es erleichtert und die sich befreien, indem sie die Sorgen anderen mitteilen. Das schadet nicht bei einem gleichgültigen Hörer. Aber Odefey hielt seine Frau — schön und groß war sie, wie aus einem Buchenwald gewachsen —, hielt seine Frau wie die Kunstwerke, die draußen bei Lübeck unter seinen Händen entstanden. Hatten sie einen falschen Klang, suchte er nach dem Sprung, den der Ton trug.

Die Hündin Wina saß neben ihm. Sie wußte, daß ein guter Hund bei Tisch abseits liegt. Aber sie merkte auch, daß ihr Herr unfroh war, sah ihn an und hob zuweilen den Lauf, ohne mehr zu wagen. Ihre braunen Augen — die frommen, helfenden Augen der Getreuesten unter allen Dienenden — waren starr auf Odefey gerichtet. Der hatte zuweilen ein Wort für sie, mahnte, nicht zu betteln oder dergleichen; sie horchte, ob der Klang freundlich oder unfreundlich war, und mühte sich, aus den Worten, die sie kannte, einen Sinn zusammenzufügen und zu erfahren, was den Jäger nach so guter Frühbirsch verstimmte. Als er ihr etwas reichen wollte, nahm sie nicht an, wandte nur in unermüdlicher Sorge den Blick ihrem Herrn zu. Endlich hielt sie Odefeys verdrossenes Gesicht nicht mehr aus, kam lautlos zum Stuhl, hob ihre Läufe auf den Holzrand und wimmerte leise.

Aber der Mann war unfreundlich. „Zum Donner, laß mich in Ruhe! Siehst du nicht, daß ich Eile habe?" Da seufzte sie und legte sich auf ihren Platz, den schönen Kopf zwischen den Pfoten. Ihre Ohren spielten, und die Augen blieben auf den Herrn gerichtet, der ihr über Erde und Himmel ging.

4

Odefey rüstete sich zur Heimfahrt vom Büro der „Werkstätten" nach dem Hof Olensichten. Er hatte gute Arbeit getan und war mit sich zufrieden. Es gab Tage, an denen man viel erledigte, und es waren doch nur kleine geschäftliche Verwicklungen, die geordnet oder gelockert werden mußten. Sie waren unvermeidbar, aber sie befriedigten nicht. Daß er heute einen tüchtigen Zeichner gefunden hatte, daß er eine Gruppe neuer, von ihm selbst entworfener Muster hinausgegeben hatte — kurz, daß er in dem, was mit dem Geschmack und dem Kunstgewerbe neuer Zeit zusammenhing, wieder Leben geweckt hatte, schenkte ihm die rechte Zufriedenheit. Er stand auf, trat ans Fenster und überblickte den Hof des Gewerks.

Die breiten Scheiben der Arbeitsräume glitzerten vom heißen Lichtrand einer Wolke; Mädchen und Männer saßen dahinter über ihre Arbeit gebückt, malten und umflochten Geräte und Gefäße. Dabei war es nur ein Teil der Helfer, die hier im Werkhof saßen. Die meisten arbeiteten zu Haus oder brannten sogar mit ihren Gesellen selbst. Odefey hatte es so eingerichtet, wie es früher im Land üblich gewesen war, wie man es heute noch im Sudetengau hielt.

Er warf die Fenster auf; sie spiegelten zu seinem Erstaunen die Kirchen des fernen Lübeck; es war schön, das Bild der grünen Türme im Glas zu finden. Frau Hergesell würde von einem Wunder reden, dachte er. Ich sage mir, es ist, weil vielleicht die Spiegelung eines Glasdachs der Fabrik weitergeworfen wird. Während Odefey es sich vorhielt, merkte er, daß in ihm selbst die Eigenschaften von Vater und Mutter kämpften; die des Vaters, der ein alter Gode gewesen war, auch wenn er dabei die Bibel las, und die seiner nüchternen Mutter, die von der Westküste stammte. Ich werde den Leuten zeigen, dachte er weiter, daß ich weder an den Freitag, noch an die Dreizehn, noch an den weißen Hirsch glaube. Während er es sich vornahm, flog sein Blick über die gemalten Schalen zum Arbeitstisch. Vom Vater war ihm die Kunst mitgegeben, sie blieb aller Nüchternheit abhold. Aber aus dem klugen Nachrechnen der Mutter waren jene kleinen Gebrauchserfindungen entstanden, aus denen er heute noch die Mittel zog, die sein Handwerk trugen. Schade, daß seinem Sohn weder das eine noch das andere gegeben war. Gerrit vermochte seine Gedanken nicht in Bild und Gleichnis umzusetzen. Mathematiker hatte der Junge einmal werden wollen — guter Himmel, lieber einen Strick um den Hals!

Erich Odefey fuhr den kleinen Wagen selbst nach Olensichten heim. Zuerst eilig durch die Wälder des alten Bistums Lübeck. Als er an die Seen kam, mäßigte er die Fahrt. Das Land Holmen, Land der hohen Buchenwälder, der hundert Seen und Wiesenbäche, der hängenden Kornfelder, über die der Wind den Blütenstaub wogen ließ, Land der Steilküste zum grünen Meer — all das, was ihm Heimat war, zwang ihn immer wieder zu einer Andacht, die ihn beschämte und glücklich machte. Der Blick war jeden Tag anders und jeden Tag voll neuer Vielfalt. Land Wanen wollte die große Miegel diese Herrlichkeit der kimbrischen Hügel und blauen Seenketten taufen. Land Hünen nannte man es einst nach den vieltausend Gräbern, die es barg. Holmen hieß es bei den Jungen, weil man die Hänge über den Wassern kaum zählen konnte, noch auch die von blühenden Wildkirschen und Eichen bedeckten Kegelhöhen, die sich über Brücken und Flüssen und verlandeten Gewässern aufhoben. —

Als sein Hof auftauchte, fuhr Odefey sehr langsam, er wollte die Freude kosten. Von weitem winkte der alte Eichhügel, auf dem sein Wohnhaus stand, dann trat das Dorf Wöhrden hervor, die Mühle, die fernen Wälder, drei blaue Seen und endlich wieder die Dächer seines Hofs Olensichten, gerade da, wo der Weg von der Straße abbog und steil zur Höhe führte.

Fortsetzung folgt.

Kösliner Kurznachrichten

Silberne Hochzeit. Heute feiert das Ehepaar Friedrich Schulz, Bublitzerstraße 24, das Fest der silbernen Hochzeit. — Unseren herzlichsten Glückwunsch.

Hohes Alter! Der Altsitzer Franz Berndt feiert morgen seinen 72. Geburtstag. — Wir gratulieren!

Dichterabend Franz Nabl

Der Höhepunkt der Buchwoche für Köslin

Köslin, 16. Oktober.

Im Mittelpunkt der Buchwoche stand für Köslin die Dichterstunde, zu der das Volksbildungswerk der DAF. in die Fürstin-Bismarck-Schule eingeladen hatte, und in der der ostmärkische Dichter Franz Nabl aus eigenen Werken las.

In seinen Begrüßungsworten sprach der Kreisschrifttumsbeauftragte Pg. Weber zum Sinn der Buchwoche, die gerade jetzt im Kriege ihre Berechtigung hat, da es auch um eine geistige Erneuerung geht und Buch und Schwert zusammengehören, und gab dann seiner besonderen Freude Ausdruck, den Dichter, einen echten Künder deutschen Geistes, hier begrüßen zu dürfen.

In der nun folgenden Lesung erwies sich Franz Nabl, dessen Werk und Persönlichkeit an dieser Stelle bereits eingehend gewürdigt wurden, als ein ganz ausgezeichneter Interpret seiner eigenen Werke, der seiner andächtig lauschenden Hörerschaft einen eindrucksvollen Einblick in sein Schaffen vermittelte und die Stunde zu einer unvergeßlichen Feier zu gestalten wußte. Aus seinen Erzählungen und Gedichten sprach das Herz eines deutschen Menschen und rührte deutsche Herzen an, ob er nun in seiner Novelle „Die Dogge" sich als echter Tierfreund zeigte oder in der dramatisch sich steigernden und verhalten ausklingenden „Zweimal Glück" den Weg eines Menschen „aus der Einsamkeit des einzelnen in eine reichere und schönere Verbundenheit" packend schilderte, eine Idee, die in seinem schönen Spruch von der doppelten Tröstung des guten Wortes besonders einprägsam wiederkehrte. Er fand einen seinen Worten völlig aufgeschlossenen Hörerkreis und erzielte vor allem mit seinem zu Dürers Akelei geschriebenen Text, der für ein von der Reichsjugendführung geplantes großes Bildwerk bestimmt ist, einen nachhaltigen Eindruck, denn dieser anmutige Lobgesang auf die schöne seltsam blaue Glocke, die dem Dichter den Weg zur Heimat, zu Freiheit und Kinderglück, kündet, stellte sich als ein dem Bilde ebenbürtiges Meisterwerk dar.

Mit den Dankesworten an den Dichter verband Pg. Weber zum Schluß die Bitte an alle Hörer, auch die jetzt beginnende 4. Büchersammlung für die deutsche Wehrmacht nach Kräften zu unterstützen, und schloß die Feierstunde mit dem Gruß an den Führer.

Stremlow.

Energie-Einsparung — jetzt besonders leicht gemacht

Dämmerstunde mit Märchenerzählungen - Kein Schläfchen mit Radiokonzert

Köslin, 16. Oktober.

Der Aufruf des Reichsmarschalls hat uns mit eindringlichen Worten gesagt, wie wichtig für die Kriegsmaterialherstellung und damit für den Endsieg die Einsparung von Kohle, von Elektrizität und Gas ist. Vielfach wird nun die Frage aufgeworfen, ob denn die Einsparung kleiner Mengen wirklich so wichtig sei, daß sie irgendwie ins Gewicht fallen könnte.

Der Laie hat gar keine Ahnung, was ein Kilogramm Kohle zu bedeuten hat. Wir wollen es unseren Lesern an einem Beispiel erklären: Ein einziges Kilogramm Steinkohle oder, was dasselbe ist, 2,5 Kilogramm Braunkohle enthält im Durchschnitt 7000 Wärmeeinheiten oder nahezu 6 Millionen Meterkilogramm. Wer imstande ist, ein Zentnergewicht 60 000 Mal ein Meter hochzuheben, hat diejenige Kraft geleistet, die in einem einzigen Kilogramm Steinkohle steckt. So ist, gemessen an der Arbeitskraft eines einzelnen Menschen, ein Kilogramm Steinkohle oder eine Kilowattstunde eine riesenhafte Energiemenge. Wir hoffen, das hat jeder verstanden.

Wer sich auch nur einigermaßen in solche Berechnungen vertieft, wird ohne weiteres begreifen, daß bei etwa 20 Millionen Haushalten in Deutschland ganz ungeheure Mengen Elektrizität und Gas eingespart werden können. Wir haben die Möglichkeit, durch freiwillige Disziplin strengere Maßnahmen zu vermeiden. In der „Musterdemokratie" England wurde anders verfahren: dort wurde einfach durch rigorose Maßnahmen der Verbrauch gestoppt. Unsere Hausfrauen und alle, die mit Energien zu tun haben, können eine Regelung auf diese Weise verhindern, indem sie von sich aus alles tun, Strom und Gas zu sparen.

Die langen Winterabende stehen vor der Tür. Nichts ist schöner und bereichert ein Kindergemüt mehr, als wenn sich in der Dämmerstunde die Mutter in den Kreis der Kinder setzt und ihnen aus dem unerschöpflichen Schatze deutscher Märchen und Sagen erzählt. Der Zauber solcher Stunden ist nur dann so eindringlich, wenn kein Licht brennt. Die Dunkelheit ist ein Bestandteil des Märchens selbst und in diesem Falle zugleich ein politischer Faktor von hoher Bedeutung, der unseren Soldaten und damit uns allen zugute kommt. Denn wieviel Licht kann in solchen Dämmerstunden gespart werden. Auch an Sonnabenden und Sonntagen, wenn die Männer daheim sind, sollte wieder wie in unserer Kindheit mehr Dämmerstunde gehalten werden. Es plaudert sich besser, Erinnerung und Phantasie blühen am schönsten ohne Lampenlicht. Flackern erst die Lichter auf, zerflattern die gewobenen Bilder zu nichts.

Und was könnte am Radio gespart werden! Enorme Mengen an Strom. Hier sündigen wir alle ohne Ausnahme. Wie viele kommen abends müde nach Hause, essen Abendbrot, legen sich lang, schalten das Radio ein und schlafen ein. Sie hören nicht die Frontberichte, nicht den Strauß Schubertscher Melodien, aber sie glaubten, es schliefe sich bei Radiomusik besser als ohne diese. So ein Unfug in Kriegszeit! Dazu kommen noch jene ungezählten Fälle, in denen die Hausfrau den Apparat einstellt und laufen läßt, ohne sich überhaupt viel in diesem Zimmer aufzuhalten. Man stelle doch nur an, wenn man dieses oder jenes hören will, und drehe anschließend wieder ab. Das ist auch angenehmer für die Nachbarn.

Nur wenige Beispiele haben wir angeführt. Sie ließen sich beliebig erweitern. Dieser Stromvergeudung aber muß mit strengster Selbstdisziplin gesteuert werden. Jeder sei sich klar darüber, daß auch daheim am Radio mitgeholfen werden kann, den Krieg zu gewinnen.

Eine Ostfahrt pommerscher Erzieher

Besuche von Kampfstätten des Polenfeldzuges

Köslin, 16. Oktober.

Auf Einladung der Kriegsmarine besuchte in der Zeit vom 4. bis 11. Oktober eine pommersche Erzieherabordnung unter Führung des Gauwalters des NS.-Lehrerbundes, Pg. Dr. Küster, Gotenhafen und Danzig.

Neben Kampfplätzen wurden den Erziehern Anlagen unserer Kriegsmarine gezeigt. In einer Reihe aufschlußreicher Vorträge durch Offiziere der Kriegsmarine erhielten die Erzieher einen lebendigen Eindruck von der Sicherung der Ostseeküste und der Schlagkraft unserer Wehrmacht. In kameradschaftlichem Gedankenaustausch ergab sich stets Übereinstimmung, daß eine gute Schulerziehung im Geist des Nationalsozialismus die beste Grundlage für Ausbildung und Leistung unseres jungen militärischen Nachwuchses darstellt.

Zanower Nachrichten

Sprechtag des Gesundheitsamts. Am 19. Oktober findet in Zanow im früheren städtischen Krankenhaus, Lindenstraße 10, um 12 Uhr Mütterberatung und Säuglingsfürsorge und anschließend Rachitistermin statt.

Unsere Alten. Gestern feierte die Rentenempfängerin Albertine Wegner ihren 82. Geburtstag. Heute wird die Rentenempfängerin Wilhelmine Lucht 78 Jahre alt. — Wir gratulieren.

Das geht alle an!

Heute: Verdunkelung von 19.05 bis 6.56 Uhr

Ist Deine Verdunkelung auch einwandfrei?

Pollnower Nachrichten

Hohes Alter. Heute wird der frühere Eisenbahner Robert Boblitz 86 Jahre alt. — Wir gratulieren!

Am 2. Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerkes wurden in der Ortsgruppe Pollnow 2528,15 RM. gesammelt, davon in Pollnow selbst 2264,25, in Rotzog 125,70, in Vellin 86,70 und in Varbelow 51,50 RM.

Aus dem Landkreise

Seeger. Appell der alten Soldaten. Die Kriegerkameradschaft Seeger hielt ihren Vierteljahresappell im Gasthause Jennrich ab. Der Kameradschaftsführer gab einen Überblick über das 3. Kriegsjahr. Die Durchführung der kameradschaftlichen Selbsthilfe wurde besprochen. Anschließend erfolgte die Bekanntgabe der Anordnung über die Traditionsfahnen. Die Blockheftsammlung zu Gunsten der Deutschen Kriegerfechtanstalt wurde abgeschlossen. Der Kameradschaftsführer sprach abschließend zu den alten Soldaten.

Privatfahrten mit dem Dienstauto

4 Monate Gefängnis vom Sondergericht

Stettin, 16. Oktober.

Das Stettiner Sondergericht verurteilte den 41jährigen Ernst von Petersdorf aus Stettin wegen unberechtigter Benutzung eines Kraftwagens in zwei Fällen zu vier Monaten Gefängnis. Der Angeklagte wurde zum sofortigen Strafantritt im Gerichtssaal verhaftet. Petersdorf war Personalleiter eines Werkes und hatte die gesamte Benzinbewirtschaftung unter sich. Er unternahm im Sommer 1941 mit einem für sein Werk bewinkelten Dienstkraftwagen Privatfahrten, ohne daß ein wirtschaftlicher Anlaß vorlag. Die Reisen hätte er ebenso gut mit der Reichsbahn ausführen können. Durch sein Verhalten hat er rund 200 Liter Benzin der ordnungsmäßigen Bewirtschaftung entzogen und unnötig Reifenmaterial verbraucht.

Cammin. Scheune mit 3600 Zentner Roggen verbrannt. Am Mittwochmittag brannte in Zebbin eine Feldscheune der von Flemmingschen Gutsverwaltung nieder. Die Scheune war mit 3600 Zentner ungedroschenem Roggen gefüllt. Nach den bisherigen Feststellungen entstand der Brand durch mit Feuer spielende Kinder.

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Henrici. Hauptschriftleiter der pommerschen Gaupresse: Roland Buschmann — KÖSLINER ZEITUNG, KÖSLIN — vereinigt mit Bublitzer Kreis-Zeitung, Bublitz. Verlagsleitung: Paul Moyschuk. Zweigstelle Köslin des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H. Fernruf: Köslin 24 67 und 25 26. — Druck: C. G. Hendeß G.m.b.H., Köslin. — Örtlicher Leiter der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Gerhard Wunderlich. Die „Kösliner Zeitung" erscheint sechsmal wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1,75 RM. einschl. Botenlohn, durch die Post 1,75 RM. einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: Pl. 18, für die Bublitzer Ausgabe: Pl. 9.

Für die Glückwünsche und Blumenspenden zu unserer Verlobung danken wir. **Ursula Gersdorf, Walter Schultz,** ⚡-Ustuf. i. d. Waffen-⚡. Köslin, im Oktober 1942.

Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden zu unserer Vermählung danken wir herzlichst. **Wilhelm v. Wnuck, Gerda v. Wnuck,** gb. Dahnz. Augustin, im Okt. 42.

Für die freundlichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Gefr. **Erhard Beilfuß** und Frau **Hedwig,** gb. Schroeder. Belgard/Silesen, im Okt. 1942.

Tieferschüttert erhielten wir zum zweiten Male die traurige Nachricht, daß unser lieber, herzensguter, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, mein lieber, teurer Bräutigam, der Wachtm. (VB.) in einem Artl.-Regt.

Paul Schröder

Träger des E. K. 1. u. 2. Kl., des Sturmabzeichens u. der Ostmedaille

im blühenden Alter von 27 Jahren am 26. Sept. 1942 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten für Führer und Vaterland den Heldentod fand. Er folgte seinem lieben Bruder Willi, der am 22. August 1942 im Osten den Heldentod fand.

In tiefem Schmerz:

Franz Schröder und Frau Anna, geb. Schafferus, als Eltern, **Erich Schröder und Frau, Fritz Schröder,** Obergefr. der Luftwaffe, **Kurt Schröder,** Gefr., z. Zt. im Osten, **Grete Schröder** als Geschwister, **Anita Zemke** als Verlobte **nebst Eltern.**

Cammin/P., Bahnhofstr. 11, Schwessin (Kr. Köslin), im Oktober 1942.

Erbhofbauer m. 80 Morg. groß. Wirtschaft, sehr gute Verhältnisse, 35 J. alt, sucht auf dies. Wege ein **Mädchen zw. Heirat** kennenzulernen. Zuschr. mit Bild u. **B. 1297** an die **K. Z.**

Am 14. Oktbr., 9 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel, der Altbauer

Albert Funk

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer:
Auguste Funk, geb. Zielske,
Familie Bruno Penske, Familie Richard Lüttschwager und Anverwandte.

Kavelungen, d. 14. 10. 1942.

Trauerfeier am Sonnabend, dem 17. 10., um 12,30 Uhr, im Trauerhause.

Nach Gottes heiligem Willen starb meine liebe Tochter, meine treusorgende Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Pöppel

im 45. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Theodor Pöppel und Anverwandte.

Konikow, den 15. Okt. 1942.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 19. d. Mts., 13½ Uhr, statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Für die liebevolle Anteilnahme zum Heldentode unseres geliebten Sohnes und Bruders, des Gefr. **Robert Nestke,** sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastors Behrendt sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Familie Wilhelm Nestke.

Maskow, den 14. Okt. 1942.

Allen, die Anteil nahmen an unserm großen Schmerz um unsere geliebte **Dorothea** danken wir hiermit herzlichst.

Karl Eckert, z. Zt. Hptwm. bei e. Nachr.-Tr., **und Frau Luise,** geb. Pieper.

Köslin, im Oktober 1942.

Für die warme Anteilnahme in diesen Tagen, die uns sehr wohlgetan hat, danken wir allen herzlichst.

Superintendent **Onnasch und Familie.**

Köslin, den 15. Okt. 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme zu dem Heldentode unseres lieben, einzigen, unvergeßlichen Sohnes und Bruders, des Schützen **Werner Knop,** insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pastors Behrend, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Familie Hermann Knop.

Vangerow, den 13. 10. 1942.

Von berufstät. Angestellt. wird sauberes **möbliertes Zimmer** zu Ende des Monats gesucht. Angebote u. **F. W. 146** an die KZ.

Möbl. Zimmer mit Küchenben. von jg. Frau mit 2 kl. Kindern zu Anfang November gesucht. Angeb. u. **E. 1300** an die K. Z.

Kochlehrling, mögl. über 20 J., zu sofort oder später gesucht. Baronin **Senden,** Natzlaff.

Hausgehilfin stellt wegen Erkrankung der jetzigen ein **Börger,** Wilhelmsstraße 35.

Wirtin für den Haushalt eines verwitweten Beamten gesucht. Angebote unter **D. 1299** an die Geschäftsst. der K. Z. erbeten.

Heidebesen, per Stück 40 Pfg., jede Menge ab Lager.
Carl Herm. Krause, Inh. Ulrich Krause, Kolberg, Fernspr. 2515.

Verdunkelungsrollos

in verschiedenen Größen lieferbar.

Gardinen- und Decken-Spezialgeschäft

E. HEYER, Neuetorstr. 37.

Kaufe jeden Posten gute und gesunde weiße u. gelbe **Speisekartoffeln.** Firma **E. Fuchs,** Köslin, Rogzower Allee 26, Telefon 2783.

FILM-PALAST

Täglich 5,30 und 8,00 Uhr, Sonnabend und Sonntag 3,00, 5,30 und 8,00 Uhr. **Erstaufführung!**

Das große Spiel

Bavaria

René Deltgen, Gustav Knuth, Heinz Engelmann, Maria Andergast, Hilde Jansen, Karl Schönböck, Lucie Höflich, Josef Sieber u. a. m.

Die Handlung und die Menschen dieses Filmes sind freie dichterische Erfindung, und doch glaubt man in der Wucht und Echtheit der Geschehnisse ein Abbild des wirklichen Lebens zu erblicken.

Im Beiprogramm: **Im Jagdrevier der Seeadler** und **die deutsche Wochenschau.** Jugendliche zugelassen!

Sonntag 10 Uhr u. 1,00 Uhr **Jugendvorstellungen:**

Das große Spiel

und **die neueste deutsche Wochenschau.**

Kammerlichtspiele

Täglich 5,30 u. 8,00, Sonnabend u. Sonntag 3,00, 5,30 und 8,00 Uhr.

Erstaufführung!

Jugendl. **nicht** zugelassen!

Ein Film voller Humor und Herz!

Die Erbin vom Rosenhof

Hansi Knotek, Paul Klinger, Trude Haefelin, Gustav Waldau, Rudolf Carl, Sepp Rist, Albert Florath u. a. Musik: Hans-Georg Schütz.

Die bezaubernde Geschichte einer jungen Liebe — beschwingt und heiter.

Vorher: **Zum eisernen Berg** und **die neueste deutsche Wochenschau.**

Vorverkauf täglich ab 4,00, Sonnabend ab 1,30, Sonntag ab 10,30 Uhr.

Sonntag 1,00 Uhr
Jugendvorstellung

Drei Unteroffiziere

ein lustiger Soldatenfilm der Ufa. — Dazu die **deutsche Wochenschau.**

Erziehungssorgen?

Mutter besucht den Lehrgang Erziehungsfragen im Parteihaus Zimmer 10

Beginn: Montag, 19. Oktbr., 19.30 Uhr

Deutsches Frauenwerk Abt. Mütterdienst.

Suche in Köslin ab 1. 12. 1942 **Hausdienerstelle.** Angebote u. **G. 1302** an die Kösliner Ztg.

Ausgelernt. **Kochlehrling** sucht Stellung, um sein. Beruf weiter auszuführen, bevorz. Köslin-Stadt. Wer? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hochtragende Sau (in 14 Tagen werfend) verkauft **Tessen,** Biziker.

Ferkel verkauft **Frau Rux,** Panknin.

5 Monate alter Hund (Box) zu verkaufen Birkenmoor 23.

Parteiamtl. Nachrichten.

NSDAP., Ortsgruppe Köslin-Nord.

Am **Sonnabend, dem 17. 10. 42, um 20,15 Uhr,** findet in der Fürst.-Bism.-Schule (Lyzeum) unsere **Mitglieder-Pflichtversammlung** für den Monat Oktober statt. Es spricht der Gauredner Pg. Behm, Stettin, über das Thema: **„Sieg um jeden Preis".** An der Veranstaltung haben sämtliche Parteigenossen u. Parteigenossinnen, die Walter u. Walterinnen der NSV., der DAF. und die Frauenschaftsleiterinnen, sowie die Angehörigen der HJ. und des BDM. teilzunehmen.

Der Ortsgruppenleiter.
Meißner.

Am **Freitag, dem 16. 10. 1942,** um 20,30 Uhr, findet in der Gaststätte Alt-Heidelberg die **Mitglieder-Versammlung der Ortsgruppe der NSDAP. Köslin-Ost** statt. Es spricht Gauredner Pg. Sieger, Pasewalk. Die Teilnahme aller Parteigenossen, -genossinnen, Politischen Leiter, Angehörigen der Gliederungen und Leiterinnen d. NS.-Frauenschaft ist Pflicht.

Der Ortsgruppenleiter.
I. V.: Mielke,
Ortsgruppenamtsleiter.

Kriegerkameradschaft von 1837 Köslin.

Antreten z. Trauerparade für den Kameraden **Funk** am Sonnabend, dem 17. Okt., um 12,45 Uhr, bei Zels. Beteiligung ist Pflicht.

Der stellv. Kam.-Führer.

Wir beginnen wieder mit **Pantoffel- und Hausschuhnähkursen.** Anmeldungen in der Lehrküche, Hohetorstr. 19, vormittags von 9—12 Uhr. Ab Montag, dem 19. 10., zeigen wir vielseitige Verwendung von Kürbis mit Kostproben.

Deutsches Frauenwerk Abt. Volks-/Hauswirtschaft.

Futtermittelversorgung der Hunde.

Im Monat Oktober erhalten die auf Futtermittelschein zu versorgenden Hunde 3,5 kg Futterhaferflocken und 2,5 kg Hundekuchenbackmischfutter je Tier und Monat.

Der Oberpräsident, Provinzial-Ernährungsamt Pommern.